

Jugendliche mit Migrationshintergrund: Wie sollen Schulen damit umgehen?

WB-SERIE (2) Am 31. März werden der Luzerner Kantonsrat sowie der Regierungsrat neu gewählt. In einer fünfteiligen Serie befragt der «Willisauer Bote» die Frak-

tionschefs der sechs im Kantonsrat vertretenen Parteien zu aktuellen Themen der Luzerner Politik. Im ersten Teil geht es um die Bildungspolitik.



Ludwig Peyer
Fraktionschef CVP

Unsere gut aufgestellte Luzerner Volksschule erbringt eine enorme Bildungs- und Integrationsleistung. Alle Kinder lernen in der obligatorischen Schule nicht nur Rechnen und Schreiben, sondern auch soziales Verhalten und mehr. Zu Recht erwarten wir, dass die Jugendlichen nach der Schulzeit fähig sind, eine Berufslehre, das Gymnasium oder eine andere weiterführende Schule zu absolvieren und ihr Leben selbständig zu meistern. Durch die rasanten gesellschaftlichen Veränderungen stossen die Schulen aber zunehmend an Grenzen. So müssen sie sich zunehmend mit Kindern beschäftigen, die ihre Schuhe nicht binden können, die unsere Sprache nicht sprechen, die soziales Verhalten nicht kennen oder die ganz einfach überbehütet sind. Was ist zu tun? Wir benötigen Lehrpersonen mit einem Top-Unterricht. Zudem darf die Messlatte bei allen Schulstufen nicht nach unten nivelliert werden. So müssen unsere Schulen nicht nur integrieren, sondern auch selektionieren – und bereit sein, Grenzen zu setzen. Dabei müssen wir sie unterstützen. Schliesslich sind Investitionen in die Bildung das Beste, was eine Gesellschaft tun kann. Aber sie müssen auch sinnvoll sein, denn Geld allein macht noch keine gute Bildung.



Urs Dickerhof
Fraktionschef SVP

Eine gute Aus- und Weiterbildung ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche wirtschaftliche Zukunft unseres Landes. Dies gilt für Jugendliche mit Migrationshintergrund ebenso wie für alle anderen. Die Volksschule muss die Schüler ungeachtet ihrer Herkunft mit der Kultur und den Traditionen der Schweiz vertraut machen. Sie muss das Grundwissen in Rechtschreibung, Lesen, Rechnen vermitteln. Schulisch schwächere Kinder sind stärker im Handwerk und im Grundwissen zu fördern. So haben sie bessere berufliche Perspektiven. Das Führen von alters- und leistungsdurchmischten Klassen und Lernzyklen über mehrere Jahre sind nicht optimal. In einem Schulsystem, wo der Lehrer nur noch Coach ist und die Schüler ihr Lernen selber organisieren müssen, kommen sowohl die guten wie die schlechten Schüler zu kurz. Nur mit einer Bildungspolitik, die den Bedürfnissen der Gesellschaft und der Wirtschaft Rechnung trägt, können wir unsere hohe Leistungsfähigkeit bewahren. Attraktive Ausbildungs- und Arbeitsplätze nützen unseren Kindern und unserer Jugend am meisten. Am Staat liegt es, das notwendige (auch steuerliche) Umfeld zu schaffen, damit sich die Arbeitgeber hier niederlassen und wohlfühlen.



Andreas Moser
Fraktionschef FDP

Bildung ist ein zentraler Faktor unserer erfolgreichen Gesellschaft. Dabei bietet die Schweiz mit ihrem dualen Bildungssystem den Jugendlichen einzigartige Chancen und Perspektiven. Das duale Bildungssystem kann in Zukunft aber nur funktionieren, wenn zwischen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund und jenen mit Migrationshintergrund Chancengleichheit besteht. Im Bereich der Volksschule steigt damit die anspruchsvolle Aufgabe und Verantwortung der Lehrpersonen, die Integration anhand interkultureller Kompetenzen voranzutreiben und so eine bestmögliche Ausgangslage für alle Jugendlichen zu schaffen. Ein wichtiger Beitrag dazu ist sicher die arbeitsmarktorientierte Deutschförderung. Im Rahmen der Berufsbildung müssen zudem Arbeitgeber bzw. die entsprechenden Entscheidungsträger auf das Thema der Diskriminierung, insbesondere nach der Herkunft, sensibilisiert werden. Dadurch kann das praxisorientierte Bildungssystem weiter gestärkt und dem Fachkräftemangel vorgebeugt werden. In jedem Fall muss aber der Fokus unserer bildungspolitischen Bemühungen stets auf der Stärkung der Eigenverantwortung der Arbeitgeber wie der heutigen Jugend liegen. Ob mit oder ohne Migrationshintergrund.



Ylfete Fanaj
Fraktionschefin SP

Die Volksschule begleitet unsere Kinder tagtäglich auf vielfältige Weise in ihrer Entwicklung. Als Einwandererkind bin ich selbst mit neun Jahren ohne ein Wort Deutsch in die Primarschule eingetreten. Nur dank dem grossen Engagement meiner Lehrpersonen und dem Zusatzunterricht in Deutsch habe ich schnell Anschluss gefunden. Die Sprache ist der Schlüssel zur Bildung und damit eine grundlegende Voraussetzung für die erfolgreiche Integration. Kinder mit Migrationshintergrund haben zweifellos schlechtere Startbedingungen. Es ist deshalb enorm wichtig, dass die Gemeinden Anstrengungen unternehmen, damit diese Kinder in Spielgruppen und im freiwilligen Kindergartenjahr früh mit der deutschen Sprache in Kontakt kommen. Spät eingewanderte Jugendliche und unbegleitete minderjährige Geflüchtete, die nach dem 16. Altersjahr in die Schweiz einwandern, bedürfen ebenfalls eines besonderen Augenmerks. Die Brückenangebote des Kantons müssen ausgebaut werden, damit diese Jugendlichen schnell unsere Sprache lernen und gut auf eine Lehre vorbereitet werden. Nur so schaffen sie einen reibungslosen Einstieg ins Berufsleben. Ich bin überzeugt: Solche Investitionen zahlen sich für uns als Gesellschaft aus.



Monique Frey
Fraktionschefin Grüne

Volksschule, Berufsbildung und Studium sind Erfolgsfaktoren unserer Volkswirtschaft. Gut ausgebildete Menschen leisten einen wichtigen Beitrag für unser Zusammenleben und den ökonomischen Erfolg. Ein Blick in die Klassenlisten an den Kantonsschulen zeigt es: Der Anteil Kinder mit Migrationshintergrund hat erfreulich zugenommen. Doch weiterhin sind Kinder aus weniger privilegierten Familien untervertreten. Dies ist nicht nur ein Sprachproblem. Volksschule und Berufsfachschule müssen die Kinder beim Lernen so fördern, dass sie nicht nur dann Erfolg haben, wenn die Eltern ihnen helfen können. Mit der schulergänzenden Betreuung, die im Volksschulbildungsgesetz verankert ist und bereits bei Schuleintritt beginnt, hat der Kanton Luzern schon viel erreicht. Denn bei den Jüngsten muss man beginnen. Mit speziellen Kursen sollen alle Kinder und Jugendlichen auch in Sekundar- und Berufsfachschulen entsprechend ihren Fähigkeiten unterstützt werden. Damit werden Schwächen ausgeglichen, aber auch Stärken gezielt gefördert. Chancengerechtigkeit kann durch die Arbeit an der Lernlaufbahn erreicht werden. Jeder für unsere Kinder investierte Franken lohnt sich, denn unsere Kinder sind unsere Zukunft.



Michèle Graber
Fraktionschefin GLP

Integration soll die Chancengerechtigkeit erhöhen und für alle Jugendlichen die Teilnahme am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben unseres Landes ermöglichen. In der Berufsbildung sind wir im Kanton Luzern gut aufgestellt. Errungenschaften bei den Brückenangeboten und in der allgemeinen Berufsvorbereitung gilt es zu erhalten. Ein wichtiger Beitrag zur Integration leisten dabei die zweijährigen Attestausbildungen. Bei der frühen Sprachförderung müssen jedoch die Gemeinden stärker in die Pflicht genommen werden. Für das Erlernen einer Sprache auf Arbeitsniveau werden ungefähr sieben Jahre benötigt. Wenn erst im zweiten Kindergartenjahr mit Deutsch lernen begonnen wird, benötigen Migrationskinder dafür die ganze Primarschulzeit. Dadurch verpassen viele den Anschluss. Zudem werden heute in der Volksschule die meisten Kinder ohne Unterstützung bei den Hausaufgaben schulisches abgehängt. Das betrifft vor allem Kinder mit Migrationshintergrund, aus bildungsfernen Familien oder in schwierigen familiären Verhältnissen. Das können wir uns aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen nicht länger leisten. Wir brauchen deshalb flächendeckend Schulen mit Tagesstrukturen und Aufgabenhilfen.



137 neue Lehrpersonen diplomiert

PH LUZERN Am vergangenen Samstag haben 137 Absolventinnen und Absolventen der Pädagogischen Hochschule Luzern (PH Luzern) ihre Bachelor- und Masterdiplome erhalten.



Feierliche Diplomübergabe. Foto zvg

Die Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Kindergarten/Unterstufe, Primarstufe, Sekundarstufe I, Schulische Heilpädagogik und Sekundarstufe II nahmen ihre eidgenössisch anerkannten Diplome im feierlichen Rahmen entgegen und dürfen nun schweizweit eine Lehrtätigkeit ausüben. Die Ausbildung an der PH Luzern eröffnet den Absolventinnen und Absolventen breit gefächerte Entwicklungsmöglichkeiten und sehr gute Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt.

In ihrer Ansprache blickte Larissa Studer aus Inwil, Absolventin des Studiengangs Sekundarstufe I, auf eine intensive Studienzeit an der PH Luzern zurück. Neben der Erarbeitung

von pädagogischem Fachwissen waren Praktika ein zentraler Teil der Ausbildung, welcher rund einen Viertel der gesamten Studienzeit in Anspruch nahm: «Die Praktika boten die perfekte Gelegenheit, um verschiedenste Unterrichtsmethoden zu üben und zu vertiefen. Immer wieder konnte das erlernte Wissen in den verschiedensten Situationen angewendet werden.»

Der Luzerner Zukunftsforscher Georges T. Roos widmete seine Festansprache der Frage, ob unsere Zukunft aufgrund verschiedener Entwicklungen «besser, schlechter oder sowohl besser als auch schlechter» sei. Dabei richtete er die Vermutung an die Anwesenden, dass sie als Lehrkräfte «sehr wohl zur Verbesserung der Welt beitragen wollen». So seien Schule und Bildung nach wie vor eminent wichtige Hebelkräfte, insbesondere für die Verbesserung der Chancen jedes Kindes. Die Idealvorstellung unserer Gesellschaft sei denn auch ein wichtiger Antrieb, wenn man akzeptiere, dass dieses Ideal nie erreicht werden kann: «Wo immer Sie Ihre nächsten Schritte im Leben hinführen werden – ob in ein Schulzimmer oder sonst wohin – wünsche ich Ihnen, dass Sie nicht an der imperfekten Welt verzweifeln, sondern die Möglichkeiten nutzen, die sich Ihnen bieten, um etwas zum Besseren zu bewegen.»

Absolventen aus der WB-Region: Kindergarten/Unterstufe: Alexandra Jordi, St. Urban. – Primarstufe: Daniel Hozjan, Reiden; Selina Muster, Reiden; Sabrina Schwegler, Ettiswil.

Ein Staatsmann wird 80

GROSSWANGEN Gestern Montag, 28. Januar, konnte alt Ständerat Franz Wicki seinen 80. Geburtstag feiern. Jahrzehntlang hat der Grosswanger die Luzerner Politik wesentlich mitgeprägt.



Argumente pro und kontra sachlich abwägen, nach Lösungen suchen und die dafür notwendigen Kompromisse schmieden und Brücken

bauen: Diese inzwischen leider etwas verpönten Tugenden schweizerischer Politik hat Franz Wicki in seiner langen politischen Laufbahn geradezu exemplarisch verkörpert. Wicki war der Prototyp des kompetenten, korrekten Sachpolitikers. Und in dieser Rolle immer wieder als Vermittler und Organisator gefragt, z.B. in vielen Findungskommissionen. Franz Wicki gehört zweifelsohne zu den profiliertesten und einflussreichsten Luzerner Politikern der jüngeren Geschichte. Ein Staatsmann von Format, der auch mit 80 Jahren das politische Geschehen hellwach verfolgt und analysiert. Besonders gespannt dürfte er den heutigen Abend erwarten, wenn die CVP entscheidet, mit wem sie im Herbst zu den Ständeratswahlen antreten wird.

Der Jurist Franz Wicki wurde 1979 in den Grossen Rat gewählt, dem er bis 1995 angehörte. 1983 bis 1988 amtierte er als Präsident der CVP-Fraktion. 1992 wurde Wickis Laufbahn im Kantonsparlament mit der Wahl zum Grossratspräsidenten gekrönt. 1995 wurde der Grosswanger als Nachfolger von Josi J. Meier als Luzerner Ständesvertreter nach Bern gewählt. Bereits 1997 avancierte er zum Chef der CVP-Gruppe im Ständerat, 1999 zum Vizepräsidenten der CVP-Fraktion in der Bundesversammlung. Grosse Verdienste hat sich Franz Wicki um die Totalrevision der Luzerner Staatsverfassung erworben. In den Jahren 2001 bis 2007 leitete er als Präsident die Verfassungskommission.

Stefan Calivers